

Barbara Köhler: „Schriftstellen“

Die Wörter zum Sprechen bringen

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 09.04.2024

Barbara Köhler war eine Dichterin der Sprachstoffe und der Stimme. Ihr Schreiben war immer ein Gegen-Schreiben zu aller festgezurten, machtbestimmten Sprache. Ein Auswahlband zeigt auch ihre Installationen und ihre letzten Gedichte.

Noch bevor man die erste Seite aufgeschlagen hat, bekommt man einen Eindruck von diesem Buch, von Barbara Köhlers Sprachwelt. Den Umschlag zierte ein Text Köhlers in weißer Schrift, über den in größerer Schriftart schwarz ihr Name und der Titel gedruckt sind. So entsteht ein Gefüge aus verschiedenen Sätzen und Farben, die sich überlagern, Wörter, die sich immer wieder sehr nahe kommen, ohne doch die Bedeutungen festzuzurren, die eher Zwischenräume aufmachen, sodass Sätze aufscheinen, die sich „SCHNEEGLEICH BEWEGEN“ und die zugleich von sich selbst sprechen:

„DIE SCHICHT DURCH DIE WIR SEHEN,
LICHT

EMPFINDLICH DIE SCHRIFT DURCH DIE
WELT

AUSGESCHNITTEN WIRD SCHNEIDET
WORT FÜR

WORT AUS DER STILLE, IN DER LÄRM
KLANG

BILDER MUSTER DIE WIR ERKENNEN, WIEDER

ERKENNEN ZUSAMMENFÜGEN ZUSAMMENSTELLEN“

Für die Dichterin Barbara Köhler war Schreiben tatsächlich ein Schrift-Stellen, ein Arrangieren von Silben, Wörtern und Sätzen und immer wieder auch ein Hinstellen der Sätze in den Raum, indem sie in Installationen Wörter, Bilder und die Möglichkeit zur Bewegung so verband, dass Sprache für den ganzen Körper erfahrbar wurde. Dabei interessierte sie sich nicht nur für Stoffe und ihre Textur, sondern vor allem für Rahmen und Ränder – und für die Machtstrukturen, die mit dem Setzen solcher Umgrenzungen verbunden sind.

Barbara Köhler

Schriftstellen. Ausgewählte Gedichte und andere Texte.

Herausgegeben und mit einem Nachwort von
Marie Luise Knott.

Suhrkamp Verlag, Berlin

264 Seiten

25 Euro

Schreiben als Schrift-Stellen

Drei Jahre nach Barbara Köhlers Tod im Januar 2021 hat die Essayistin und Übersetzerin Marie Luise Knott nun einen ersten Sammelband herausgegeben. Obwohl sie der Chronologie von Köhlers Arbeiten folgt, beginnt Knott ihre Auswahl mit einem relativ späten Text, mit einem Ausschnitt aus Barbara Köhlers Antrittsvorlesung zur Bonner Thomas-Kling-Poetikdozentur von 2012. Das ist ein raffinierter Zug. Denn nicht nur war Kling ein früher und sehr wichtiger Impulsgeber für Barbara Köhlers Schreiben, in der Vorlesung faltet sie auch ihre poetologischen Vorstellungen aus. Ihre Lust an einer beweglichen Sprache etwa, den Blick für kleine Unterschiede und Lücken im Gefüge der Wörter, das „Summen der Differenzen“ und vor allem das Mitdenken und Mitleben der anderen – der Menschen und Tieren und Pflanzen –, das Freiheit und sogar Glück ermöglicht. „Gelücke“ heißt es bei ihr.

Lust an beweglicher Sprache

Wie nebenbei lässt die Auswahl auch Barbara Köhlers Lebensweg aufscheinen, von der Zeit in der DDR, ihrer „Hälfte des Lebens“, wie sie es einmal nannte, bis zum Gang in den Westen, als sie 1994 nach Duisburg zog. Doch zum Gelücke der Blätternden und Lesenden hat Marie Luise Knott aus Köhlers erstem Gedichtband „Deutsches Roulette“ von 1991 weniger jene Texte ausgewählt, die Alltagsdetails aus der DDR oder der deutsch-deutschen Geschichte in Bewegung bringen, als solche, die verdeutlichen, wie sich ihre Schreibideen entwickeln. Begriffe wie „Grenze“ und „Spiegel“ werden zu wichtigen Markern, Meer und Luft zu Räumen, in denen eben diese Grenzen verwischen und eine andere Art von Sprache möglich wird, die in Köhlers zweitem Band „Blue Box“ von 1995 Gestalt gewinnt:

„Alles Verlässliche verlassen,

die benutzten Sätze, das Besagte

verschweigen bis es geht,

bis zu den Dingen geht,

die im Raum stehen unbewegt:

der Tisch

die zwei Stühle

das Bett.

Hinaus gehen, die Tür schließen, die Dinge

stehen lassen für sich,

dir zu.“

„Alles Verlässliche verlassen“ – das ist nicht nur poetologisch zu verstehen, sondern zeigt auch, wie spätestens hier Barbara Köhlers Kunst beginnt, die Bedeutungen zu verschieben, etwas wörtlich zu nehmen und zugleich das „Nehmen“ als Wort zu entdecken, das man zerlegen und in dem man etwas sehen kann, ähnliche Wörter zum Beispiel, das „Nomen“ oder die „Namen“. Dazu führt sie die Box als Form ihrer Gedichte ein, in der jede Zeile dieselbe Anzahl von Zeichen hat. Und sie erprobt erstmals, was sie 1999 in ihrem Band „Wittgensteins Nichte“ ausformuliert: „Für ihn und sie gelten im Sprachspiel unterschiedliche Regeln.“ So stellt sie der männlichen, ichsetzenden, die Bewegung einfrierenden Rede ein genuin weibliches Sprechen gegenüber, vielstimmig und nichtlinear. Seine ganze Kraft entfaltet es 2007 im großen Gedichtband „Niemand's Frau“, Barbara Köhlers Gegengesang zur „Odyssee“:

„Sage mir muse wer Es ist was Er wer Homer & warum
ist Es wichtig & Es zu wissen sag mir wer du bist
was Ich ist sag mir dich frage ich mich sage wenn
ich meine er seiner die oder der irrt so ich irre
wäre eine gewordene wäre die frage mich irre mich
muse sage mir.“

Traumwörter und Weltraumschrott

Barbara Köhler gelang es, die Wörter zum Sprechen zu bringen, ihnen eine Stimme im Raum zu geben. Beim Blättern durch diesen Band meint man ihre Stimme immer wieder leibhaftig zu hören, ihr heiseres Sprechen, das von Stockungen lebte und das mit den Texten so eigentümlich verbunden ist, dass man sich manchmal eine CD mit Mitschnitten ihrer vielen Lesungen gewünscht hätte. Dafür kann man sich hier auch Fotos von ihren Installationen ansehen, die sie gemeinsam mit anderen Künstlerinnen und Künstlern verwirklicht hat. Vor allem aber darf man ihre bislang unveröffentlichten letzten Gedichte lesen, in denen sie sich auf ganz eigene Art und Weise mit ihrer Krebserkrankung auseinandergesetzt hat. Berührende, die Sprache anrührende Verse, die Infusionsbeutel und Morphine genauso beschwören wie „Traumwörter“ und „Weltraumschrott“. „Vergessen, vergessen, vergessen“, heißt es einmal. Doch ihre Texte werden in Erinnerung bleiben, nicht zuletzt dank dieses schönen Bandes.